

## Wir alle sind die Gesellschaft der Osttiroler, aber wissen wir das schon?

### Wir sind keine Individualisten - wir sind Gruppe.

Die Menschen sind nicht als Einzelgänger auf die Welt gekommen, sondern als Mitglieder von Gruppen, mit deren Regeln sie sich auseinandersetzen und die sie, je nach individuellem Bedürfnis, annehmen, ändern oder ablehnen. Diese Gruppenzugehörigkeit beginnt in der Familie und entwickelt sich, über die Kindergarten- oder Vorschulgruppe hinaus, hin zu allen weiteren Interessensgruppen des Jugend- und Erwachsenenalters. Wir suchen und finden Gruppen, nehmen Teil und verlassen diese wieder. In jedem Fall sind wir **nicht** Nichtteil von allen Gruppen, wir können uns nicht von allen sozialen Gruppen ausschließen, wir können uns nicht immer heraushalten, trotz aller Individualisierungsideale und Distanzsituationen, und die allermeisten Menschen wollen das auch gar nicht. Sie brauchen Gruppen, nehmen Teil an der Gruppenkommunikation und beziehen einen großen Nutzen aus dieser Zugehörigkeit. Menschen wollen sinnstiftend aktiv sein und sich mit anderen auseinandersetzen und austauschen.

Laufend entstehen neue Gruppen, Interessensgemeinschaften, die Ziele festlegen und auch erreichen möchten, manchmal vielleicht nur für kurze Zeit, andere auf Dauer ausgelegt. Unabhängig von der Bestandsdauer der Gruppen wirken Handlungen und Worte der Akteure innerhalb der Gruppe auf andere Teilnehmer der Gruppe (das entspricht der Ausübung von Macht), auf den Akteur selbst (damit wird die eigene Rolle und der Status innerhalb der Gruppe festgeschrieben) und es gibt einen Einfluss auf andere Gruppen (Vergleichbarkeit).



Wir sind die Gruppe der Osttiroler, der Bauern, der Arbeiter und Angestellten, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, der Männer, der Frauen, der Erwachsenen, der Jugendlichen oder Kinder. Wir sind die Gruppe der Studenten und Schüler, der Pendler. Wir sind aber auch die Gruppe der Produzenten von Gütern und Dienstleistungen, materiellen Dingen des täglichen Bedarfs, immateriellen unseres sozialen Lebens. Und wir gehören zur Gruppe der Konsumenten, die durch ihre Nachfrage dafür sorgen, dass das Wechselspiel zwischen Geben und Nehmen aufrecht erhalten bleibt.

### Unsere Einflusszone: Osttirol

Gruppen sind meist einem örtlichen Wirkungskreis zuordenbar. Unsere primäre Einflusszone ist der Hauptort unseres sozialen Lebens, die Ortschaft, die Gemeinde, der Markt, die Stadt oder die Taltschaft. Wir sind uns bewusst, dass unser Tun und Handeln, aber auch ein Unterlassen die Systeme um uns beeinflusst und von diesen beeinflusst wird.

Die Verfügbarkeit von Waren folgt im 21. Jahrhundert nicht mehr einem Angebotsmonopol wie noch vor 50 Jahren, sondern den Gesetzen und Zielen des Branchen-Marketings. Güter und Dienstleistungen sind ersetzbar, eine Unterschiede vielfach nicht erkennbar. Unser Konsumverhalten wird zusehends fremdbestimmt; sowohl hinsichtlich der Vielfalt, der Qualität und der Wertigkeit der Güter und deren immer kürzer werdende Produktlebenszyklen (Stichwort geplante Obsoleszenz), als auch der

Wiederholffrequenz des Konsums. Sich diesen Zwängen zu entziehen, ist faktisch unmöglich (Beispiele: das omnipräsente Informations- und Unterhaltungsangebot der elektronischen oder sozialen Medien oder die unübersehbare Warenviefalt im Handel).

Unsere Verantwortung liegt darin zu wissen, dass der Konsum von regionalen Produkten oder Dienstleistungen diese Einflusszone Osttirol unmittelbar positiv unterstützt und zur Aufrechterhaltung beiträgt. Denn Wirtschaftskreisläufe sind nicht notwendigerweise kontinental oder global ausgerichtet, auch wenn sie manchmal so aufgebaut werden, wie es der Import von südeuropäischen Tomaten nach Mittel- und Nordeuropa zeigt.

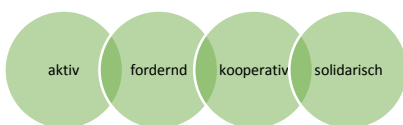
Das Wissen um eine notwendige regionale Solidarität, Kooperation und Verantwortung stiftet Identität und fördert die Weiterentwicklung. Ganz ohne Nationalismus oder Chauvinismus.

## Denken und Handeln

Es liegt in der Natur des Menschen, immer neue Entscheidungen treffen zu müssen. Nicht immer machen wir dies freiwillig und nicht immer ist unsere Wahl richtig. Wir sind an manchen lokalen Vorgängen interessiert (Bildung einer Fahrgemeinschaft von Sillian nach Lienz oder die Wiederaufnahme von direkten Zugverbindungen in die Landeshauptstadt), stehen anderen gleichgültig gegenüber (möglicherweise interessiert uns die Entwicklung der Nächtigungszahlen im Sommertourismus nicht), manche berühren uns direkt (die Straßenräumung nach starken Schneefällen), andere nur mittelbar.

Immer aber stehen wir mit unseren Aktionen und Reaktionen in einer Wechselwirkung mit dem Bezugssystem Osttirol.

Und dieses System verändert sich. Kaum abschätzbar, wohin sich eine periphere Region entwickeln wird, mit welcher Intensität und Geschwindigkeit sich soziodemographische Parameter wie Kaufkraft, das mediane Bevölkerungsalter, Pendelkilometer, Ein-, Zwei-, Mehrpersonenhaushalte ändern. Unbestreitbar ist, dass wir alle diese Entwicklungen mit großer Aufmerksamkeit beobachten werden müssen und dass wir uns in unserem Osttirol darauf einstellen müssen, im Umgang miteinander bewusst **aktiv, fordernd, kooperativ** und **solidarisch** zu sein.



**Aktiv** sein bedeutet, bei (vielen) Fragen, welche die Gemeinschaft, die Gemeinde, den Bezirk betreffen, informiert zu sein, Stellung zu beziehen, einen Standpunkt einzunehmen, mitzudiskutieren, Rechte einzufordern, an Wahlen teilzunehmen und auch kämpferisch zu sein. Beispiele dafür sind alle Fragen der örtlichen Raumplanung (Bebauungen, Ortsumfahrungen, Schigebiete, Wegeerschließung,...), die Energieversorgung, Bildungsinfrastruktur, Gesundheitseinrichtungen oder die wirtschaftliche Entwicklung. Es bedeutet, Aufgaben und Verantwortung zu übernehmen, am gesellschaftlichen und politischen Diskurs mitzumachen, nichts als gegeben hinzunehmen, alles zu hinterfragen. Ein Beispiel: Wie auch immer der Einzelne zur Nutzung der Fließgewässer im Iseltal und seinen Seitentälern für die Energiegewinnung steht und wie die Entscheidung der Verwaltungsbehörden auch ausgeht, wir sind verpflichtet, uns eine Meinung zu bilden, wir müssen uns informieren und mitentscheiden. Das ist eine Frage des demokratiepolitischen Selbstverständnisses und der Rechtewahrnehmung.

**Fordernd** zu sein bedeutet, wahrgenommen und gehört werden zu wollen. Die Bürger sind aufgerufen, alle Informationen eines Sachthemas (beispielsweise die Veröffentlichung der wirtschaftlichen Gesamtrechnung der Sommerrodelbahn am Lienzer Schlossberg) einzufordern und sie sind berechtigt, diese auch zu erhalten, vollständig, eindeutig, verständlich und richtig. Und es bedeutet auch, sich selbst zu fordern und andere Standpunkte zu verstehen, tolerant zu sein, ehrlich, die Interessenslagen der anderen zu verstehen und anzuhören. Beides folgt dem Wunsch nach einer Problemlösung (Interessenausgleich) in einer für alle Beteiligten wichtigen Frage. Hier spielt die sorgfältige Auswahl und Nutzung von unabhängigen Medien eine zentrale Rolle. Denn auch von diesen muss, damit wir uns eigene Meinungen bilden können, Objektivität eingefordert werden.

**Kooperation** ist möglicherweise die größte Herausforderung für uns alle. Zum Aufbau einer solchen Gemeinschaft ist im Vorfeld meist ein persönlicher, zusätzlicher Aufwand notwendig. Die Interessenslagen (Ziele) aller Teilnehmer müssen erhoben werden und in das kooperative System integriert werden (eine sogenannte *SWOT-Analyse* verhindert Fehler beim Start, in dem das Umfeld nach Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken untersucht und bewertet wird). Diese Vorleistung bringt erst in der Anwendung der Kooperation einen unmittelbaren Nutzen für alle (z.B.

Fahrgemeinschaften: Das rechtzeitige Erreichen des Arbeitsplatzes ist nur durch das Erstellen eines Zeitplanes, der auf die Bedürfnisse aller abgestimmt wird und eingehalten werden muss, möglich). Kooperation erfordert also ein aufeinander Zugehen, ein proaktives Anbieten oder Ansuchen, und sie ist herausfordernd. Sie ist zweckgerichtet und bringt einen Mehrnutzen für alle, die daran teilnehmen. Kooperationen wie z.B. Nachbarschaftshilfen im Bedarfs- oder Katastrophenfall oder die gemeinsame Nutzung von Landmaschinen, Rohstoffen oder Arbeitskraft erscheinen uns selbstverständlich, sind aber komplexe und herausfordernde Ereignisse, bauen sie doch ein vielschichtiges Verhältnis von wechselseitigen Verpflichtungen und Rechten auf.

**Solidarisch** zu sein bedeutet, sich den Zielen, Werten, Handlungen oder Ideen anderer Menschen oder Gruppen verbunden zu fühlen und das eigenen Handeln darauf abzustimmen. Das kann bedeuten, z.B. sozioökonomische Betriebe wie *Schindel & Holz* für den Bezug von Produkten und Dienstleistungen in Betracht zu ziehen. Bestimmend ist lokales und regionales Denken und Handeln und eine bewusste Entscheidung zugunsten dieses Vorgehens. Die Wertschöpfungskette dieser Produkte und Dienstleistungen beginnt und endet in der Region.

### **Es braucht Mut und Neugierde**

In einer Diskussion, die ich in diesem Sommer mit jungen Osttiroler BürgerInnen über Osttirol und seine Zukunft geführt habe, verlagerte sich das Gespräch hin zu den steirischen Gemeindezusammenlegungen 2013 und den politischen Diskussionen und Streitereien, die es in weiterer Folge gab. Obwohl sich viele der Gesprächsteilnehmer einig waren, dass es Sinn machen kann, die Verwaltungsgenden von Gemeinden zusammenzulegen, Themen wie Land- und Forstwirtschaft, Energiewirtschaft, Raumplanung oder soziale Aufgaben in einem übergeordneten Kontext zu sehen, so war jedoch die eigene Gemeinde aus solchen Überlegungen fast immer ausgenommen: "Nein, mit denen (gemeint waren wohl die anderen Gemeinden) geht das nicht. Die machen da nicht mit." Der Einwand, dass eine größere Einheit (Gemeindeverbund, Einkaufs- oder Dienstleistungsverbund) mit mehr Macht seine Interessen durchzusetzen vermag, fand aber breite Zustimmung.

Es braucht viel Mut und Energie, Veränderungen zu skizzieren, Vor- und Nachteile, Aufwand und Nutzen zu bewerten, Alternativszenarien zuzulassen und dieses Neue einer kritischen Prüfung durch

die Gesellschaft zu unterwerfen. Das Unbekannte macht uns unsicher, führt uns zurück zu alten, bekannten Verhaltens- und Denkmustern. Angesichts vorliegender Zahlen und Fakten aus den Gemeinden (hohe Arbeitslosenquoten, verschwindende Kommunalsteuern wegen weniger oder keiner Arbeitsplätze) muss allen Menschen hier in Osttirol und in anderen peripheren Regionen Europas klar vor Augen geführt werden, dass solche Veränderungen unmittelbar bevorstehen. Im Jahresvergleich 2010-2013 zeigt sich, dass von 33 Osttiroler Gemeinden nicht weniger als 11 einen Verschuldungsgrad größer als 100% hatten oder haben. Problemregionen sind das Lesachtal und das Defereggental, weil dort sämtliche Gemeinden überschuldet waren oder immer noch sind. Diesen Tatsachen kann niemand gleichgültig gegenüberstehen. (Quelle: Landesstatistik Tirol, 2014)

Wir brauchen eine neue Intensität an Kooperation und Solidarität zwischen den eingangs erwähnten Gruppen. Junge Menschen müssen neue Ideen entwickeln und den Erfahreneren zuhören und von diesen unterstützt und gefördert werden, die Alten sind aufgerufen, ihr Wissen weiterzugeben und offen zu sein gegenüber dem Neuen. Die erfolgreichen Gemeinden sind aufgerufen, strukturschwächeren Gemeinden Dienstleistungen anzubieten und somit auch für die eigenen Ressourcen eine effizientere Auslastung zu erlangen. Die Osttiroler Arbeitgeber sind aufgerufen, flexible Arbeitszeitmodelle zu erproben und anzubieten, regionale Märkte zu bedienen und sich weitestgehend auch dort mit Rohstoffen, Personal, Energie und Infrastruktur zu versorgen.

### **Fazit**

Bis 2030 wird die Bevölkerungszahl in Osttirol um 4 % zurückgehen und jeder dritte Osttiroler wird über 59 Jahre alt sein. Das betrifft uns alle und keiner kann das ignorieren. Nehmen wir diese Herausforderung an. Seien wir aktiv, fordernd, kooperativ und solidarisch zu einander, „weil 's *isch Zeit*".

### **Nikolaus F. Pedarnig**

#### **Schlussatz**

In diesem Artikel fehlt der Verweis auf die Politik. Dies deshalb, weil es die Aufgabe der regionalen Politik ist, die Rahmenbedingungen und Regeln zu schaffen, die die Gesellschaft zu ihrer Entwicklung benötigt und fordert. Dort wo sich der politische Prozess und das Handeln der politischen Mandatare verselbständigen und loslösen vom Willen der Menschen, dort verliert Politik an Akzeptanz. Deswegen ist der Prozess "Vordenken für [OST]TIROL" so unentbehrlich und wichtig. Er wurde nicht "von oben" vorgeschrieben, sondern ist ein Erneuerungsprozess, dessen Ursprung aus der Mitte der Osttiroler Gruppe kommt. Und er dient den Osttirolerinnen und Osttirolern, den politischen Mandataren und allen an unserer Heimat Interessierten als Wegmarke. Diskutierbar, aber nicht mehr wegzudiskutieren.

Dafür möchte ich mich bei der ARGE-VORDENKEN FÜR OSTTIROL bedanken.